

Bericht über den Nachwuchsworkshop *Vietnamesische Sprache und Kultur* November 2014, Universität Köln

Kieu-Phuong Ha & Simon Wehrle, IfL Phonetik, Köln

Da Sprache nie ohne den größeren Kontext der Kultur existieren kann und wir Kultur aber ebenso gleichzeitig nur mithilfe von Sprache weitergeben, transformieren und erhalten können, ist das Spannungsfeld Sprache-Kultur ein zentrales in den Geisteswissenschaften. Im November 2014 organisierte die Phonetik (Institut für Linguistik) der Universität zu Köln den Nachwuchsworkshop über Vietnamesische Sprache und Kultur, der Nachwuchsforschern aus Vietnam, Deutschland, Frankreich und England eine Gelegenheit bot, ihre Studien zu präsentieren und durch den fachübergreifenden Diskurs mit anderen Teilnehmern vor allem auch neue Einsichten und Perspektiven zu gewinnen. In diesem Rahmen wurden die komplementären Kräfte der Sprache und der Kultur in all ihren Interaktionen, Überschneidungen und Eigenheiten in einem interdisziplinären Kontext zusammengeführt.

Unterschiede, Eigenheiten und Gemeinsamkeiten

Ein tiefgreifender Unterschied zwischen den Kulturen von Deutschland und Vietnam kann mit dem antithetischen Begriffspaar „Sachorientierung – Beziehungsorientierung“ ausgedrückt werden. Die eher sachorientierte deutsche Kultur legt prinzipiell Wert auf eine Denk- und Ausdrucksweise, in der Probleme ergebnisorientiert und direkt diskutiert und gelöst werden sollen, während die beziehungsorientierte vietnamesische Kultur vor allem von einer Konzentration auf die Beziehungen zwischen Menschen und Gruppen geprägt ist, wobei „Face-Saving“, also das Bewahren des Respekts und Ansehens jeder einzelnen Person, einen besonders hohen Stellenwert hat.

Dies ist mit ein Grund dafür, dass Protestbewegungen und Aktivismus in Vietnam über die Plattform der elektronischen Medien in jüngerer Zeit stark an Einfluss gewonnen haben, wie Junior-Professorin Sandra Kurfürst vom Global South Studies Center der Universität zu Köln darlegte. So wurde in Hanoi für die Erhaltung eines öffentlichen Parks demonstriert, ohne dass die Aktivisten dabei jemals im Park selbst präsent gewesen wären – der Protest wurde komplett online organisiert und durchgeführt. Diese Form des Aktivismus scheint für die vietnamesische Kultur, in der offener Konflikt eher gemieden wird, einen Kompromiss darzustellen, durch den öffentlicher Widerspruch relativ unpersönlich und subtil kundgetan werden kann.

Von Konflikten ganz praktischer, wenn auch keinesfalls weniger wichtiger Art, berichtete Ngan Nguyen-Meyer (Hochschule München) in ihrem Vortrag über die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland mit vietnamesischen Einwandererfamilien. Hier führen die unterschiedlichen Kommunikationsstile der beiden Kulturen oft zu Missverständnissen und Vertrauensverlust, wenn sich vietnamesische Eltern beispielsweise durch die sehr direkte Sprache der deutschen Behörden teilweise persönlich angegriffen fühlen oder einfach völlig andere Vorstellungen von Krankheiten wie Autismus oder Neurodermitis haben. Dies zeigt, dass es unabdingbar ist, durch das Verständnis einer anderen Kultur die eigene sprachliche

Kommunikation anzupassen, um in einen erfolgreichen interkulturellen Dialog treten zu können.

Auf rein sprachlicher Ebene liegen Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Vietnamesischen etwa in der Art und Anzahl der Pronomen. So hat das Vietnamesische keine direkte Entsprechung für die einfache deutsche Unterscheidung formell-informell („du“ und „Sie“), verfügt dafür aber über einen ganzen Katalog von Verwandtschaftsbezeichnungen, die in erster Linie abhängig von Faktoren wie Alter, Geschlecht und sozialer Beziehung sind, aber auch außerhalb des Familienkreises in ganz subtiler und doch ausdrucksstarker Weise verwendet werden können. So werden Ausländer etwa oft mit Anredeformen angesprochen, die dem eigentlichen Alter nicht entsprechen, während ein junger Vietnameser beispielsweise einer älteren Servicekraft den angemessenen Respekt verweigern kann, indem er sie mit der Anredeform für eine jüngere Schwester anspricht.

Auf einer unbewussteren, dafür aber umso wirkungskräftigeren Ebene zeigt uns das sehr unterschiedliche sprachliche Rückmeldeverhalten („backchannel behaviour“) von Deutschen und Vietnamesen, wie sehr erfolgreiche interkulturelle Kommunikation auch von vermeintlichen Kleinigkeiten entscheidend beeinflusst werden kann. Als „Backchannel“ werden Äußerungen wie „ja, mhm, aha“ bezeichnet, die ein Zuhörer während der Ausführungen des Gesprächspartners produziert. In Experimenten, die an der Universität zu Köln und in Hanoi von Dr. Kieu-Phuong Ha durchgeführt wurden, stellte sich heraus, dass Deutsche solche Äußerungen meistens mit einer *steigenden* Intonationskontur produzieren, Vietnamesen dagegen fast ausschließlich mit einer *fallenden* Kontur. Dass solche Unterschiede alles andere als trivial sind, beweist ein anschließendes Wahrnehmungsexperiment: die Antworten von vietnamesischen Probanden belegen, dass steigende Konturen (wie sie von Deutschen produziert werden) von Vietnamesen allgemein als unhöflich und tendenziell als dominant wahrgenommen werden, während man davon ausgehen kann, dass umgekehrt eine fallende Kontur (wie sie für das Vietnamesische typisch ist) im Deutschen meist zu Irritation führen und z.B. als brüsk oder unhöflich aufgefasst würde.

Trotz dieser Unterschiede wurden auch einige fundamentale Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Kulturen deutlich. Durch die globale Vernetzung und die sich beständig verringende Distanz zwischen verschiedenen Ländern, tritt bei der jungen Generation eine immer stärkere Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen zutage, während sie gleichzeitig eine grenzübergreifende neue Identität und Lebensweise entwickelt. Wenn sich junge Menschen z.B. online zu neuen Gesellschaftsgruppen zusammenfinden und dabei auch ganz eigene neue Sprachformen hervorbringen – vor allem in Vietnam oft in geradezu atemberaubendem Tempo –, geschieht dies durchaus auch zur Bestürzung und Verwirrung der Elterngeneration, wie Dinh Vu Trang Ngan von der Universität Cambridge zeigte.

Über alle verschiedenen fachlichen Untersuchungen hinweg wurde im gesamten Workshop immer wieder deutlich, dass es nicht möglich sein kann, eine Sprache wirklich zu verstehen, ohne auch ein tiefgründiges Verständnis für die dazugehörige Kultur zu haben, und dass eine Betrachtung der einen ohne die andere immer wieder zu Missverständnissen führen kann und wird.

Heimat, Identität und Diversität

Bilinguale und bikulturelle Deutsch-Vietnamesen stehen vor ganz eigenen Herausforderungen und stellen ein besonders faszinierendes Forschungsgebiet dar. Der Begriff der „Heimat“ oder des „Zuhause“ spielt dabei eine zentrale Rolle und ist gleichzeitig für viele in

Deutschland lebende Vietnamesen doch nur sehr schwer zu definieren. Das Elternhaus ist zum Beispiel für viele eine sprachliche Sonderzone, da oft nur hier die „Heritage Language“ des Vietnamesischen verwendet wird, was es klar vom Deutschen als Alltagssprache abgrenzt. Obwohl die eigene Identität also anfänglich besonders in einem vietnamesischsprachigen Umfeld ausgebildet wird, ändert sich dies drastisch mit dem Eintritt in ein deutschsprachiges soziales Umfeld wie z.B. der Schule, was dazu führt, dass viele Einwanderer der zweiten Generation sich beiden Kulturen gleichermaßen angehörig fühlen. Akzeptanz in auch nur einer von beiden Gesellschaften zu finden ist für diese Gruppen jedoch ein großes Problem, was darin deutlich wird, dass sie sowohl bei Besuchen von Verwandten in Vietnam als auch im Kontakt mit Deutschen oft auf Verwunderung stoßen: dort für ihre als unnatürlich empfundene (Aus-)Sprache, hier dafür, dass sie „doch so gut Deutsch“ sprächen. Dr. Katharina König von der Universität Münster zeigte in ihrem Beitrag, dass die Herausforderung, und auch die Chance, für diese Generation vor allem darin besteht, eine eigene Identität zu finden und ihre Wurzeln in beiden Kulturen letztendlich als eine Stärke und Bereicherung zu verstehen.

Dass auch in der theoretischen Forschung eine einseitige Sichtweise den Blick auf grundlegende Wahrheiten verstellen kann, zeigte u.a. der Beitrag von Theresa Hanske (Institut für Linguistik, Universität zu Köln) zur Unterscheidung von Verben und Nomen im Vietnamesischen. Aus einer eurozentrischen Perspektive wurde eine solche Distinktion traditionell vorausgesetzt, diese stellt sich aber bei genauerem Hinsehen als womöglich nur unzureichend nachweisbar heraus. Hier wurde vor allem in der Diskussion mit vietnamesischen Muttersprachlern deutlich, dass ein Dialog mit der untersuchten Sprache und Kultur für ein wahres Verständnis der Thematik unabdingbar ist – eine Tatsache, die für die Linguistik ebenso viel Relevanz hat wie z.B. die Ethnologie oder Soziologie.

Der Dialog zwischen den verschiedenen Fachbereichen und Kulturen war auch für den Workshop als Ganzes ein prägendes Element. Immer wieder wurde deutlich, dass der interdisziplinäre Dialog die beteiligten Wissenschaftler dazu antrieb, ihre Gedanken und Erkenntnisse neu zu betrachten und für sicher gehaltene Wahrheiten in Frage zu stellen und zu rechtfertigen. So zeigte sich die Zusammenarbeit der verschiedenen Fachrichtungen auch als Form der interkulturellen Kommunikation, in der fachspezifische Differenzen in der Diskussion ein ums andere Mal ausgelotet und umschifft wurden. In diesen Diskussionen, wie auch in angelegten Pausengesprächen, traten die theoretisch behandelten Schwierigkeiten und Eigenheiten des Dialogs zwischen den Kulturen auch ganz praktisch und greifbar zu Tage, wenn etwa ein besonders direkter und kritischer Gesprächsstil auf eine eher auf Ausgleich bedachte Art der Kommunikation traf, und dabei das Englische als Vermittler zwischen den jeweiligen Forschungs- und Muttersprachen Deutsch, Französisch und Vietnamesisch fungierte. In diesen und ähnlichen Gesprächssituationen wurden die interkulturellen Kommunikationsfähigkeiten der Teilnehmer somit auch ganz konkret gefordert.

Die praktischen Implikationen solcher Erkenntnisse und Erfahrungen für den Fremdsprachunterricht, für die Politik und für die Wirtschaft sind offensichtlich und finden in ihrer Bedeutung immer umfassendere Anerkennung. Um die Themen dieses Workshops speziell auf der linguistischen Ebene weiter zu vertiefen, organisiert die Phonetik Köln bereits eine Konferenz zur Phonetik und Phonologie des Vietnamesischen im Sommer 2015, zu der die namhaftesten Experten dieses Forschungsbereichs nach Köln eingeladen sind.